

2. Mai 2018

Sehr geehrter Herr Professor Niebuhr,  
sehr geehrte Mitglieder der Initiative 9. November,  
sehr geehrte Frau Dr. Wenzel,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
es ist mir eine besondere Freude und Ehre, zu der heutigen Veranstaltung in dieser besonderen Gedenkstätte ein Grußwort und die besten Wünsche des Magistrats der Stadt Frankfurt am Main zu übermitteln. Leider kann ich persönlich nicht anwesend sein, deshalb richte ich auf diesem Weg meine Worte an Sie.

Zur der heutigen Auftaktveranstaltung im Jahre 2018 kann die Initiative 9. November auf ihr dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Es handelt sich um 30 Jahre Engagement für eine Erinnerungskultur, ohne die Frankfurt heute armer werde, wenn nicht die Aktiven der Initiative 9. November sich seinerzeit so intensiv für den Erhalt der Spuren jüdischen Lebens in unserer Stadt eingesetzt hatten.

Sie haben die Initiative 9. November gegründet als Antwort auf die Zerstörung der Überreste des Spätmittelalterlichen Frankfurter Ghettos nach dem zweiten Weltkrieg. Als Antwort auf die Mentalität des Aufräumens, des Wegschaffens aus dem Blickfeld der Menschen und des Vergessens. Mit dem Erhalt der Gedenkstätte und dem Konzept der Ausstellung im Bunker an der Friedberger Anlage haben die Aktiven der Initiative und ihre Unterstützer dafür gesorgt, dass die Erinnerung wach bleibt, dass auch die kommenden Generationen Einblicke in das jüdische Alltagsleben im Ostend erhalten und eine Auseinandersetzung mit der wechselvollen Geschichte des Grundstücks Friedberger Anlage ermöglicht wird.

Wie ihnen allen bekannt ist, stand an dieser Stelle bis 1936 die Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft. Sie wurde in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 geplündert und mehrfach in Brand gesteckt. In der Folge wurde die Gemeinde wegen Einsturzgefahr zum Abbau der Gebäudereste auf eigene Kosten und schließlich zur Übereignung des Grundstückes zu einem Spottpreis gezwungen.

An der Stelle des vielfach beachteten, eleganten Sakralbaus entstand im Jahr 1943 der martialisch anmutende Hochbunker, der heute noch steht.

Nach verschiedenen Nutzungen gelang schließlich durch den beharrlichen Einsatz der Initiative und die Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum die Umnutzung vom Luftschutzbunker als Bau der Kriegsmaschinerie zu der Einrichtung der Gedenkstätte mit einer Dauerausstellung jüdischen Lebens im Ostend. Seitdem ist der Bunker Friedberger Anlage ein besonderer Treffpunkt für den Austausch verschiedener Institutionen, die für Bildung und Forschung und gegen das Vergessen eintreten.

Der Betrieb der Gedenkstätte wird überwiegend durch das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder des Vereins aufrechterhalten. Dokumentationen, Vortragsreihen, Musik- und Filmveranstaltungen machen das Leben im ehemals jüdischen Viertel erlebbar. Wissenschaftliche Forschungen und Publikationen ergänzen die Aufarbeitung dieses geschichtsträchtigen Ortes.

Die Geschichte der Initiative zeigt: Die Stadt braucht Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger, sie braucht auch kritische Geister, die sich für eine Sache einsetzen, die vielleicht nicht dem aktuellen Zeitgeist entspricht und erst spätere Ehrung erfährt. Ich bin froh, dass die Stadt die Bunker von der Bundesvermögensverwaltung erworben hat, um die Gedenkstätte auch weiterhin als Ort der Erinnerung zu erhalten.

Der Dank gilt allen Aktiven und Förderern der Initiative 9. November e.V. für den unermüdlichen Einsatz in den vergangenen 30 Jahren. Ich wünsche Ihnen heute eine aufschlussreiche Veranstaltung und verbleibe

mit freundlichen Grüßen



Jan Schneider  
(Stadtrat)